

Rede von Oberbürgermeister Jürgen Dupper anlässlich des Gedenktages der Opfer des Nationalsozialismus und der Enthüllung einer Gedenktafel für ermordete russische Kriegsgefangene am Gebäude des Adalbert-Stifter-Gymnasiums am 27. Januar 2009

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

anlässlich des bundesweiten Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus findet normalerweise alljährlich am 27. Januar eine Gedenkfeier am Mahnmal an der Innpromenade statt.

Heuer jedoch wurde dieses offizielle Gedenken hier in die Turnhalle des Adalbert-Stifter-Gymnasiums verlagert, nicht unbedingt der klassische Ort dafür, heute aber aus besonderem Anlass der dafür passende.

Ich darf Sie alle hier sehr herzlich begrüßen und Ihnen für Ihr Kommen danken.

Ein besonderer Gruß gilt dem Hausherrn, Herrn Oberstudiendirektor Gerhard Wagner verbunden mit dem Dank dafür, dass er diese Veranstaltung hier möglich gemacht hat.

Ein herzliches Willkommen richtet sich an die Vertreter des öffentlichen Lebens in unserer Stadt, allen voran an die Vertreter der Kirchen und die politischen Mandatsträger.

Ganz besonders herzlich grüßen möchte ich die zahlreichen Schülerinnen und Schüler des Adalbert-Stifter-Gymnasiums und ihre Lehrer.

Ebenfalls willkommen heißen darf ich alle Bürgerinnen und Bürger, die hierhergekommen sind, um bei diesem heutigen Gedenkanlass dabei zu sein.

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

letztes Jahr wurde in den Kinos der Film „Die Welle“ gezeigt. Vielleicht haben diesen Film manche von Ihnen gesehen. Es ist die Neuverfilmung einer realen Geschichte, die sich im April 1967 an einer kalifornischen High School zugetragen hat und die bereits 1981 in Amerika erstmals filmisch verarbeitet wurde.

Zum Inhalt: Der Lehrer Ron Jones gibt Geschichtsunterricht zum Thema Nationalsozialismus und erzählt in seiner Unterrichtsstunde über Konzentrationslager. In der zutiefst betroffenen Klasse tut sich die Frage auf wieso das deutsche Volk von diesen Gräueln nichts gewußt haben will und warum es vor allem nichts dagegen unternommen hat.

Den Lehrer lassen diese Fragen nicht los und er beschließt ein außergewöhnliches Experiment zu wagen. Er will Nazi-Deutschland nachbauen, im Kleinen, im Klassenzimmer. Er will seine Schüler Faschismus erleben lassen, hautnah: den Horror, aber auch die Faszination.

Folgendes passiert - er diszipliniert die Schüler in einer unglaublichen Weise und macht ihnen klar, dass ab sofort nicht mehr das Individuum zählt, sondern nur noch die Gemeinschaft. Er gründet die Bewegung „The Third Wave“ („Die Dritte Welle“), teilt klare Rollen zu, unterwirft die jungen Leute besonderen Einschränkungen, stellt strenge Verhaltensregeln auf, die restriktiv durchgesetzt werden. Er prägt die Schlagworte „Macht durch Disziplin“, „Macht durch Gemeinschaft“ und „Macht durch Handeln“. Er verteilt Ausweise an seine Schüler die die Zugehörigkeit zur Bewegung dokumentieren, macht manche zu Aufpassern die darauf

achten sollen, dass die Regeln eingehalten werden, animiert zu Spitzeldiensten und vermittelt den Schülern aber auf der anderen Seite ein besonders intensives Gefühl von Gemeinschaft. Andersdenkende werden ausgegrenzt. Bis auf wenige Ausnahmen folgt die Klasse blind seinen Vorgaben und er kann bereits nach kurzer Zeit feststellen, wie die jungen Leute aufhören eigenständig zu denken und nur noch seinen Anweisungen folgen. Nach 5 Tagen bricht der Lehrer sein mittlerweile fast außer Kontrolle geratenes Experiment ab und erklärt den begeisterten Anhängern der „Dritten Welle“ die faschistoide Struktur dieser Gemeinschaft, die der von Jugendbewegungen im Dritten Reich ähnelt und gibt den Schülern damit eine Ahnung davon, welche Dynamik sich in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland entwickelt hatte. Das ist sehr verkürzt dargestellt was sich, wie gesagt, real zugetragen hat. Der besagte Lehrer hat darüber ein Buch geschrieben. Der Film der im letzten Jahr im Kino gezeigt wurde und darauf beruht, wollte eine Antwort geben auf die von Vielen immer wieder mit einem vehementen NEIN vorschnell beantwortete Frage, ob sich die Situation von damals im Deutschland von heute wohlmöglich in Grundzügen wiederholen könnte. Diese Geschichte soll zum Nachdenken anregen an diesem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Heute vor 64 Jahren wurde das Konzentrationslager Auschwitz von Soldaten der Roten Armee befreit. Auschwitz, dieser Name ist zum Synonym für den millionenfachen Mord an Menschen vieler Nationen, für Völkermord an Juden, Sinti und Roma, für Verfolgung und Ermordung der zu Feinden der NS-Diktatur erklärten Menschen und Gruppen geworden. Auschwitz steht für den Verlust von Zivilisation und Menschlichkeit.

Der frühere Bundespräsident Roman Herzog hat im Jahr 1996 den 27. Januar als zentralen Gedenktag für alle NS-Opfer proklamiert, am 1. November 2005 erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 27. Januar in einer Resolution zum „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust“.

Hier in Passau wollen wir heute einer speziellen Opfergruppe gedenken und sie damit aus dem Vergessen holen. Wir erinnern an russische Kriegsgefangene, deren letzte Ruhestätte sich in den Jahren 1945 – 1956 auf dem jetzigen Sportplatzgelände des Adalbert-Stifter-Gymnasiums befunden hat, die am 26. April 1945 von einer militärischen Einheit, deren Identität nie geklärt werden konnte, im Neuburger Wald im Bereich Ingling erschossen wurden. Ebenfalls hier bestattet waren die wenigen ihrer namentlich bekannten Kameraden, die in Passauer Lazaretten verstorben waren.

Im Oktober/November 1956 wurde der Friedhof aufgelöst und die sterblichen Überreste von 139 russischen Kriegsgefangenen wurden in die Kriegsgräberstätte Neumarkt in der Oberpfalz umgebettet.

Am heutigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus wollen wir im Anschluss an diese Veranstaltung am Schulgebäude eine Tafel enthüllen, die diese Geschichte benennt. Damit soll ins Bewußtsein gebracht werden was Krieg, Gewalt und eine menschenverachtende Ideologie in der Zeit des Nationalsozialismus in unserem Land an Leid über die Menschen gebracht haben. Die Erinnerung an diese Opfer soll uns mahnen Verantwortung zu übernehmen für eine demokratische, freie und friedlich-tolerante Gesellschaft in Gegenwart und Zukunft. So lautet der mit dem Gedenken verbundene Appell, der sich an uns alle richtet, denn Verantwortung zu übernehmen, damit tun viele sich tatsächlich schwer.

In einer Demokratie zu leben gehört für die meisten Menschen in unserem Land zur Normalität.

Das Recht, bei politischen Wahlen mitzuwirken, die Gewißheit, dass die eigene Stimme in einer korrekten Auszählung gewertet wird, die Möglichkeit sich gegen Unrecht und staatliche Übergriffe mit Hilfe von Gerichten zur Wehr zu setzen, die Freiheit, die eigene Meinung ohne

Gefahr für Leib und Leben äußern und sich politisch engagieren zu können, ist selbstverständlich.

Dies alles sind aber Errungenschaften, die eben nicht immer selbstverständlich waren und auf die wir achten und für die wir Verantwortung übernehmen müssen, denn der Blick zurück in die Vergangenheit zeigt deutlich in welche Richtung sich eine Gesellschaft entwickelt in der Werte wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und allem voran die Würde des Menschen keine Rolle spielen. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass im Osten unseres Landes, in der ehemaligen DDR, diesen Werten bis zum Fall der Mauer vor 20 Jahren auch keine Bedeutung zugekommen ist, mit ganz unglaublichen Folgen für viele die dort gelebt haben.

In unserem Land vollziehen sich derzeit gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen, die möglicherweise auch bei uns bislang sicher geglaubte politische Strukturen in Frage stellen können.

Der Erhalt dieser demokratischen Strukturen auch in der Zukunft wird entscheidend von der Bereitschaft eines jeden abhängen sich in einer aktiven Bürgergesellschaft für die Demokratie zu engagieren und dazu gehört extremistischem Gedankengut von Rechts aber auch von Links eine klare Absage zu erteilen.

Rechtsextremisten transportieren rassistische, antisemitische und andere menschenverachtende Denkmuster und verstoßen damit gegen unser Ideal einer demokratischen, pluralistischen, offenen und freiheitlichen Gesellschaft.

In unserer zunehmend globalisierten Welt und multikulturell strukturierten Gesellschaft erfordert das friedliche Miteinander mehr als je zuvor gegenseitigen Respekt und Toleranz und stellt rechtsextremes Gedankengut eine ganz besondere Gefahr dar. Wir alle sind deshalb aufgerufen dazu beizutragen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit entgegenzuwirken und in gleichem Maße Vielfalt und Toleranz zu stärken.

Rechtsextremismus ist nun alles andere als ein spezielles Passauer Problem, wie zuletzt versucht wurde über manche Medien darzustellen, trotzdem hat uns dieses Thema in den vergangenen Wochen in unserer Stadt wieder in einer ganz besonderen Weise beschäftigt. Zum wiederholten Mal wurde Passau zum Schauplatz des Aufmarsches der NPD. Wie wir alle wissen, macht unsere viel zitierte Rechtsstaatlichkeit dies trotz Verboten der Stadt immer wieder möglich.

Abgesehen von der Frage, ob nun ein Verbot der NPD das Problem lösen würde oder nicht, fest steht, dass Rechtsextremismus nicht allein mit staatlichen Maßnahmen begegnet werden kann. Es braucht dazu eine aktive Zivilgesellschaft die sich einmischt und dieses Einmischen hat viele Gesichter.

Vor wenigen Wochen haben Schüler der neunten Jahrgangsstufe am ASG im Rahmen einer spontanen Aktion gegen Rechts die Homepage „Jugend-gegen-Vorurteile“ erstellt und mit einem Transparent die Botschaft „Von wegen braun - Passaus Jugend ist bunt“ in die Öffentlichkeit gebracht.

Ihr Schüler habt Euch eingemischt, habt Eure Meinung geäußert, habt Stellung bezogen und Euch damit auch gegen den Versuch der Medien gewehrt, Passau in die braune Ecke zu drängen. Ich danke all denen, die sich daran beteiligt und eindrucksvoll den demokratischen Geist der Jugend in unserer Stadt demonstriert haben. Als Oberbürgermeister bin ich stolz darauf, dass junge Menschen in Passau in dieser Weise auch Verantwortung für den Ruf ihrer Stadt in der Öffentlichkeit übernommen haben.

Es gibt natürlich vielfältige Formen sich einzumischen und seine Meinung zu äußern, wie heuer die vielen Menschen, die durch ihre Teilnahme an der Gegendemonstration zum

Aufmarsch der Rechtsextremen am 3. Januar auch ein Zeichen gegen Rechts in unserer Stadt gesetzt haben.

Es kann aber auch zum Beispiel die Teilnahme an einer Mahnwache sein, wie sie heute Nachmittag vom Arbeitskreis Christen und Juden von 13.00 – 16.00 Uhr am Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus an der Innpromenade veranstaltet wird. Es wäre schön, wenn sich Schüler von Passauer Schulen künftig alljährlich abwechselnd daran beteiligen und damit junge Leute aktiv Verantwortung für diese wichtige Erinnerungsarbeit, die gleichzeitig eine Zukunftsarbeit ist, übernehmen. Mit den Schulen wird demnächst darüber gesprochen werden.

Gleich im Anschluss nun werden wir von Herrn Johann Riermeier, Geschichtslehrer hier am ASG, mehr über das Schicksal der in Passau ermordeten russischen Kriegsgefangenen erfahren, ergänzt wird diese Information durch Zeitzeugenberichte, vorgelesen von Schülern der 9. Jahrgangsstufe.

Ich darf mich bei Herrn Riermeier und seinen Schülern und natürlich auch bei Schulleiter Gerhard Wagner für dieses Engagement sehr herzlich bedanken.

Dieses Engagement könnte sogar eine Fortsetzung finden, wenn sich Schüler des ASG mit dem Wissen um das Geschehene in einer besonderen Weise mit dem Thema verbinden und zum Beispiel ein Leistungskurs Kunst auf die Idee kommt, eine Gedenkstätte am Ufer des Inns in Ingling, in dem Bereich, in dem die Erschießung der russischen Kriegsgefangenen stattgefunden hat, gestalten zu wollen. Diese Idee würde mir sicher gefallen und ich würde solch ein Projekt sehr gerne unterstützen.

Apropos Kunst, heute Abend wird in spectrumKirche Exerzitien- und Bildungshaus auf Mariahilf um 19.00 Uhr die Ausstellung „Erinnerung – Werke von Künstlern aus dem KZ Flossenbürg“ eröffnet. Die gezeigten Arbeiten sind teilweise im KZ Flossenbürg und seinen Außenlagern, teilweise kurz nach der Befreiung oder noch Jahrzehnte später als Auseinandersetzung mit dem Erlebten entstanden. Auch Werke nachgeborener Künstler, die sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt haben werden in der Ausstellung zu sehen sein. Wie man sieht, Erinnerung kennt viele Formen!

An der Schule hängen Plakate, die über diese Ausstellung informieren. Es würde mich freuen, wenn auch viele Schüler sich dafür interessieren.

Noch ein Satz zum Schluss, der alle Erkenntnis in Verbindung mit dem heutigen Gedenktag in sich trägt und nicht nur für uns, sondern auch für alle nachfolgenden Generationen Gültigkeit hat:

„Unsere Zukunft braucht Erinnerung, denn ohne einen klaren Blick auf die Vergangenheit, gibt es kein wirkliches Verstehen und Begreifen der Gegenwart und ist kein verantwortungsvolles Gestalten der Zukunft möglich!“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

